



**Harald Kirschninck**

## **Nordseebad Norderney ist judenfrei**

Die Geschichte der Juden von Norderney von der Niederlassung bis zur Deportation

## **Inhalt**

**Vorwort**

**Vom „Judenbad“ bis zum Ende der Weimarer Republik**

**Der Bau der Synagoge**

**Das Kindererholungsheim der Zion-Loge U.O.B.B.**

**Der Antisemitismus**

**Der Boykott vom 1. April 1933**

**Die Vertreibung der jüdischen Badegäste**

**„Rassenfrage“ und die Nürnberger Gesetze vom 15.9.1935**

**Vom Terror und der Verdrängung aus der Wirtschaft**

**Restaurant Berlin**

**Hoffmanns Hotel Falk:**

**Dr. med. Ferdinand Steingießer**

**Der Novemberpogrom oder die „Reichskristallnacht“**

**Völlige Entrechtung und Vertreibung**

**Rosette und Moritz Klompus**

## **Auswanderung**

## **Deportationen**

## **Ghettos und Vernichtungslager**

Lodz (Litzmannstadt), Ghetto

Minsk, Ghetto

Theresienstadt, Ghetto

Warschauer Ghetto

Bergen-Belsen, Konzentrationslager

Riga (KZ Jungfernhof)

Dachau, Konzentrationslager

Auschwitz, Vernichtungslager

Chelmno, Vernichtungslager

Sobibor, Vernichtungslager

Stutthof, Vernichtungslager

Treblinka, Vernichtungslager

Euthanasie, Anstalt Brandenburg

## **Ausgewählte Biografien**

**Auswanderung: Familie Simon de Beer**

**Überleben im Dritten Reich: Margot Levy**

**Deportation und Ermordung: Engeline  
Rosenstamm**

**Euthanasie: Resi Samson (nach Jörg Peter)**

**Reaktion der Juden**

**Haltung der Norderneyer Bevölkerung**

**Anhang:**

**Edikt betreffend die bürgerlichen Verhältnisse der  
Juden in dem Preußischen Staate 11. März 1812**

**Badebriefe „Israelit“ 7.8.1930 über das Leben  
von jüdischen Badegästen auf Norderney**

**Das Reichsbürgergesetz (15.9.1935)**

**Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und  
der deutschen Ehre (15.9.1935)**

**Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz und  
Erste Verordnung zur Ausführung des Gesetzes  
zum Schutze des deutschen Blutes und der  
deutschen Ehre (14.11.1935)**

**Norderneyer Juden im Konzentrationslager und in  
Ghettos**

**Bibliografie Harald Kirschninck**

**Quellenverzeichnis**

**Literaturverzeichnis**

**Internetseiten**

## **Stichwortverzeichnis**

## Vorwort

Die Juden der Nordseeinsel Norderney stellten etwas Besonderes dar. Sie bildeten keine eigene Gemeinde, sondern gehörten der jüdischen Gemeinde in Norden an. Gleichwohl besaßen sie eine eigene Synagoge, die aber nicht in erster Linie für den eigenen Bedarf, sondern vielmehr für die jüdischen Kurgäste ein sehr wichtiges Bedürfnis war. Als 1933 die jüdischen Badegäste von der Insel vertrieben wurden, fanden auch keine Gottesdienste mehr in der Synagoge statt und sie wurde noch vor der Pogromnacht 1938 verkauft.

Die Juden waren für die Entwicklung Norderneys hin zu einem führenden Kurbad von sehr großer Bedeutung. Durch die sehr schnell erstellte Infrastruktur, die es den jüdischen Gästen erlaubte, in jüdischen Geschäften einzukaufen, ihren Gottesdienst in einer Synagoge abzuhalten, in jüdischen koscheren Hotels zu übernachten, in jüdischen Gaststätten zu speisen und ihre Kinder zur Erholung in jüdische Kinderheime zu schicken, stieg die Anzahl der Juden auf Norderney sehr stark an. Es kamen aber nicht nur viele jüdische Gäste (Anteil bis ca. 60 Prozent an den Badeurlaubern), sondern durch die Infrastruktur auch sehr viele jüdische Saisonarbeiter, die diese Versorgung aufrechterhielten. Die Stellung von Norderney als königliches Bad tat ein Übriges. So galt die Insel sehr schnell als „Judenbad“. Es wurden eine Reihe von Büchern und Aufsätze über die Juden auf Norderney geschrieben. So schrieb Lina Gödeken in ihrem Buch „Rund um die Synagoge in Norden“ auch über Norderney, wobei aber die Gemeinde in Norden im Mittelpunkt blieb. Wertvoll sind u.a. ihre Register im Anhang. (1)

Frank Bajohr zeichnet in seinem Buch „Unser Hotel ist judenfrei“ den Bäder-Antisemitismus nach. (2)

Ingeborg Pauluhn schrieb zwei Bücher über Norderney. Im ersten Band „Zur Geschichte der Juden auf Norderney. Von der Akzeptanz zur Desintegration“ veröffentlichte sie zahlreiche Primär- und Sekundärquellen und Tabellen. (3) In ihrem Band „Jüdische Migrantinnen und Migranten im Seebad Norderney 1893 - 1938: Unter besonderer Berücksichtigung des Kinder-Erholungsheimes U.O.B.B. Zion-Loge XV. No. 360 Hannover und jüdischer Geschäftsbetriebe“ aus dem Jahre 2011 beschrieb Pauluhn einige ausgewählte Biografien. Schwerpunkt bei dieser Arbeit war die Zionloge. Wertvoll waren die Abschriften aus den Melderegistern der Insel Norderney bezüglich der Saisonarbeiter, Geschäftsleute und der Angestellten der Loge. (4)

Martin Tielke beschrieb in seinem Aufsatz „Judeninsel Norderney“ in der „Frisia Judaica“ über die Anfänge der Juden auf Norderney. Sehr ausführlich wird der Bau der Synagoge beleuchtet. Weiterhin beschreibt er kurz die Geschichte des Antisemitismus auf Norderney bis 1938. (5)

Das jüngste erschienene Werk stellt der Sammelband der Herausgeberinnen Andryszak und Bramkamp dar. Hier wurden die Themenbereiche Bäder-Antisemitismus, Norderney und der „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, die Kontroverse Centralverein und „Stahlhelm“ und das Rückerstattungsverfahren des Hoffmanns Hotel Falk bearbeitet. (6) Alle Autoren standen vor dem gleichen Problem. Auf dem Festland konnte man die Anzahl der Juden in den Glaubensgemeinden sehr gut nachvollziehen. Hier gibt es Gemeindebücher und andere Quellen, die man zu Rate ziehen kann. Die Fluktuation ist zumindest bis zur Emanzipation noch gering, später hatte man aber ein effektives Meldesystem. Auf Norderney verhielt sich die Sache schwieriger. Hier gab es keine eigenständige Gemeinde. Darüber hinaus war der größte

Teil der Juden in ihren Heimatstädten eingemeindet. Auf Norderney hielten sie sich zumeist nur über die Saisonmonate Juni bis Oktober auf. Die Volkszählungen gaben wie überall im deutschen Reich keine befriedigende Auskunft. Ist es schon fraglich, wer als Jude gezählt wurde (nur die Erwachsenen, Haushaltsvorstände oder auch die Kinder, Gemeindemitglieder oder auch Nichtgemeindemitglieder), so helfen diese im Fall Norderney auch nicht weiter. Die Volkszählungen hatten mit einer Ausnahme im Dezember stattgefunden. Zu diesem Zeitpunkt waren die meisten Juden wieder in ihren Heimatorten.

In dem vorliegenden Buch soll auf die Geschichte der Juden auf Norderney eingegangen werden von der ersten Niederlassung bis zum Ende im Jahre 1938/39. Hierbei wurde in besonderer Weise auf die Zeit des Nationalsozialismus Wert gelegt. Ein großer Raum wird den Deportationen gelassen.

Es erscheint zur gleichen Zeit ein weiterer Band „Wo sind sie geblieben? Biografien und Geschichten der Juden der Nordseeinsel Norderney“. (7) In diesem wird auf die Schicksale der jüdischen Einwohner, egal ob ständig oder regelmäßig als Saisonarbeiter, eingegangen. Dabei wird auch der Weg nachverfolgt, den diese gegangen sind, als sie Norderney verließen, freiwillig oder gezwungen. Auswahlkriterium waren hierbei der regelmäßige Aufenthalt auf Norderney, nicht die einmalige Anwesenheit als Saisonarbeiter.

Ich möchte mich in diesem Vorwort bei meiner Frau Beate Daniel bedanken, die mir neben der Arbeit noch den Rücken für die Nachforschungen freihielt, Alan Gordon, der mir mit seinem Zugang zum Ancestry-Archiv sehr wichtige Erkenntnisse lieferte, und den anderen vielen Historikern und Autoren, die in meinen Büchern zitiert werden. In den zitierten Quellen wurde die Schreibweise nicht an die moderne angepasst, sondern im Original belassen.

## Anmerkungen:

- 1) Gödeken, Lina: Rund um die Synagoge in Norden. Die Geschichte der Synagogengemeinde seit 1866. Aurich 2000.
- 2) Bajohr, Frank: „Unser Hotel ist judenfrei“. Bäder-Antisemitismus im 19. Und 20. Jahrhundert. Frankfurt a. M. 2003.
- 3) Pauluhn, Ingeborg: „Zur Geschichte der Juden auf Norderney. Von der Akzeptanz zur Desintegration“. Hamburg 2003.
- 4) Pauluhn, Ingeborg: „Jüdische Migrantinnen und Migranten im Seebad Norderney 1893 - 1938: Unter besonderer Berücksichtigung des Kinder-Erholungsheimes U.O.B.B. Zion-Loge XV. No. 360 Hannover und jüdischer Geschäftsbetriebe“. Hamburg 2011.
- 5) Tielke, Martin: Judeninsel Norderney. In: Frisia Judaica: Beitrag zur Geschichte der Juden in Ostfriesland: Ausstellung der Ostfriesischen Landschaft aus Anlaß des 50. Jahrestags der Kristallnacht (hrsg. v. Reyer, Herbert /Tielke, Martin), Aurich 1988, 189-214.
- 6) Andryszak, Lisa/Bramkamp, Christiane (Hrsg.): Jüdisches Leben auf Norderney. Präsenz, Vielfalt und Ausgrenzung. Veröffentlichung des Centrums für religionsbezogene Studien. Band 13. Berlin, Münster 2014.
- 7) Kirschning, Harald: Wo sind sie geblieben? Biografien und Schicksale der Juden der Nordseeinsel Norderney. Norderstedt 2020.

## Vom „Judenbad“ bis zum Ende der Weimarer Republik

Die Geschichte des Nordseeheilbades Norderney ist in weiten Teilen auch eine Geschichte der Juden auf Norderney. Im Jahr 1650 wohnten auf Norderney 101 Einwohner in 18 Häusern. Die Insulaner ernährten sich vom Fischfang und sammelten Strandgut. In den folgenden Jahrzehnten vergrößerte sich die Anzahl der Inselbewohner stetig und erreichte im Jahr 1790 die Anzahl von 523. Seit 1744 gehörten Norderney und Ostfriesland zu Preußen. Im Jahr 1793 besuchten die ersten Gäste die Insel. Da es noch keine Unterkünfte für sie gab, wohnten sie im Haus von Vogt Feldhausen. Auf Betreiben vom Landphysikus Dr. Friedrich Wilhelm von Halem gründeten 1797 die ostfriesischen Stände das Seebad Norderney. Jetzt wuchs langsam die Zahl der Gäste und 1800 kamen schon 250 Badegäste. Der langsame Aufstieg Norderneys zur „Seebadeanstalt“ wurde durch den dritten napoleonischen Krieg zwischen Frankreich und Preußen 1806/7 und der französischen Besatzung der Insel jäh gestoppt. Erst 1813 kam Norderney wieder zu Preußen und 1814 wurde der Badebetrieb wieder aufgenommen. 1819 wurde die Insel zum Königlichen hannoverschen Staatsbad und zählte 720 Kurgäste. Jetzt steigerten sich die Besucherzahlen Jahr für Jahr und der touristische Aufstieg begann. (1)



Norderney im Jahr 1805. Foto: <http://www.norderney-chronik.de/themen/insel-stadt/historisch/badeleben/index.html>

Bis 1820 dürfte es keine Juden auf Norderney gegeben haben. Da die Berufsausübung auf der Insel einer Konzession bedurfte und die Einwohner- und Gästezahlen sehr gering waren, kamen keine jüdischen Händler auf die Insel. Das änderte sich ab dem Jahr 1820.

Einer der ersten Juden, die in der Sommersaison auf die Insel kamen, um die israelitischen Badegäste zu versorgen, war der aus Norden stammende Konditor und Kuchenbäcker David Bendix Goldstein, der am 5. Dezember 1827 von der Norderneyer Ortspolizei die Genehmigung für eine Verkaufsbude auf Norderney bekam, um die jüdischen Badegäste mit koscheren Waren zu versorgen, auf die die gläubigen Juden angewiesen waren.

David Bendix Goldstein (2) wurde um 1781 geboren und lebte in Norden und hatte fünf Kinder: Sara (1804), Johanna (1807), Regine (1810), und Gesina (1813). Der Name und die Daten des fünften Kindes sind unbekannt. Die

Konzession zur Verkaufsbude erhielt er von der Ortspolizei am 5. Dezember 1827. (3) Gegen diese Konzession protestierten die einheimischen Zunftmitglieder, aber sie konnten es auf Grund des § 11 der Gleichstellung der Juden in Ostfriesland nicht verhindern. David erhielt als Beschränkung die Auflage, nicht in eine Zunft einzutreten, da er das Backen nicht erlernt habe. (4)

Im Jahr 1840 stellte er den Antrag, auf Norderney eine „israelitische Garküche“ zur Versorgung der jüdischen Gäste einzurichten. (5) Seit zwanzig Jahren schon besuche er alljährlich Norderney, um seine Waren dort zu verkaufen.

„Zugleich haben meine Töchter, welche in der Kochkunst wohlerfahren sind, dann und wann, auf dringendes Ersuchen von Badegästen israelitischer Religion und namentlich von angesehenen Familien aus Hannover, Hamburg, Berlin, Pohlen und Rusland, für selbige den Mittagstisch besorgt und für sie zugekocht, indem diese Fremden nur die nach jüdischem Gebrauch zubereiteten Speisen genießen wollten“. (6)

Diejenigen Israëliten, welche während der Badesaison, auf der Insel Norderney da zu speisen wünschen, wollen sich dieserhalb gefälligst frühzeitig in frankirten Briefen an mich wenden.

**D. Goldstein, Konditor.**

**Norden in Ostfriesland im Juni 1845.**

„Allgemeinen Zeitung des Judentums“ vom 30. Juni 1845. Aus:

<http://www.alemannia->

[judaica.de/norderney\\_synagoge.htm#Anzeige%20von%20Konditor%20David%20Goldstein%20\(Norden,%201845\)](http://www.alemannia-judaica.de/norderney_synagoge.htm#Anzeige%20von%20Konditor%20David%20Goldstein%20(Norden,%201845))

Goldstein versorgte in dieser Garküche aber nur die gut situierten jüdischen Badegäste, den wirtschaftlich Schwächeren versagte er die Speisung. Diese konnten sich bei Moses von der Wall (7) verpflegen, der sich ihrer ausdrücklich annahm. (8)

„Rykena erinnert sich an eine Reihe Buden beim Konversationshaus. Den Schluss machte die Kuchenbude der Geschwister Goldenstein (!). Diese Letzteren, vier Töchter Israels, von denen zwei die Geschäfte der Saison auf Norderney, die beiden anderen die Herstellung der Backwaren in Norden besorgten, unter denen Schneckenorte, Honig- und Butterkuchen (Mürbekuchen) die Spezialitäten waren, Knüppelkuchen wurden nur auf besonderen Wunsch angefertigt.“ (9)

Es waren nicht nicht vier, sondern, jedenfalls um 1850 herum, fünf Geschwister, allesamt unverheiratete Frauen. Sie zogen von Norden aus über die Märkte und vor allem nach Norderney, „wo man ihren vorzüglichen Butterkuchen allgemein (...) Jödenkoken nannte“ (10).

„1850 ersuchte Goldstein beim Norder Magistrat um Konzession für seine Töchter nach. Er sei nun über 70 Jahre alt, seine Frau sei verstorben, er selbst kränkelnd, habe aber, Gottlob! fünf wohlgeratene Töchter, wovon die älteste 45 und die jüngste 35 Jahre alt sind. Der Norder Magistrat verweigerte die Konzession, da Frauenzimmer für dergleichen Gewerbe nicht concessionirt werden können, fügte aber hinzu, daß man die Fortsetzung der Konditorei nicht hindern werde. Zwei Jahre später wenden sich die fünf Töchter selbst an die Landdrostei, die ihnen antwortet, daß es einer Konzession nicht bedürfe, da die Konditorei zunftgebunden sei.“ (11)

In dem Edikt vom 11. März 1812 wurden den Juden im §11 in Bezug auf Grunderwerb und Berufsausübung die gleichen Rechte wie den Christen zugestanden. Dieses weitreichende, von Staatskanzler Karl August von Hardenberg (1750-1822) konzipierte und auf den liberalen Ideen Wilhelm von Humboldts (1767-1835) beruhende aber noch nicht vollständige preußische Emanzipationsgesetz galt nur für inländische Juden in Preußen.

„(...)§ 11. Sie können Grundstücke jeder Art, gleich den christlichen Einwohnern erwerben, auch alle erlaubten Gewerbe mit Beobachtung der allgemeinen gesetzlichen Vorschriften treiben.“ (12)

Ergänzt und erweitert wurde das Edikt von 1812 am 23. Juli 1847 durch das Gesetz über die Verhältnisse der Juden, die die Emanzipation vorantrieb. (13) Endgültig emanzipiert wurden die Juden im Norddeutschen Bund. Im Juli 1869 unterzeichnete Otto von Bismarck das im Norddeutschen Bund von dem Rostocker Juristen und Demokraten Moritz Wiggers erwirkte „Gesetz, betreffend die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung“, das das Judentum mit allen sonstigen Konfessionen gleichstellte:

„Alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte werden hierdurch aufgehoben. Insbesondere soll die Befähigung zur Theilnahme an der Gemeinde- und Landesvertretung und zur Bekleidung öffentlicher Aemter vom religiösen Bekenntniß unabhängig sein.“ (14)

Dieses wurde schließlich 1871 gesamtdeutsches Staatsgesetz im Kaiserreich. Um 1854 erhielten weitere Juden in den Saisonzeiten die Konzession für Norderney, z.B.

die Gebrüder Koppel, Salomon Weinberg (15) und andere. Die Zahl der jüdischen Gäste und auch der jüdischen Versorger nahm stetig zu. Die Juden auf Norderney verbrachten zumeist nur die Saison auf der Insel, im Winter fuhren sie in ihre Heimatorte. Daher war die Zahl der fest auf der Insel lebenden Israeliten klein und es gab keine eigene Gemeinde. Die jüdischen Mitbürger waren Mitglieder in der Jüdischen Gemeinde Norden und wurden im Sterbefall auf dem Jüdischen Friedhof in Norden beerdigt.

Zahl der auf Norderney lebenden Juden (16):

1867	6
1871	9
1885	31
1895	35
1905	35
1925	88
1933	28
1935	9
1938	3

Die Zahl der jüdischen Badegäste nahm sehr stark zu und erreichte Anfang des 20. Jahrhunderts den Anteil von circa 50% bis 60% an der Gesamtzahl der Badegäste. Norderney erwarb sich den Ruf eines „Judenbades“. Es kam so weit, dass ein jüdischer Badegast von der Unterkunft, von der Verpflegung, von Einkaufswaren über Antiquitäten und Möbeln und später auch über Grundstücke alles aus jüdischer Hand besorgen konnte. Es gab jüdische Kinderheime, das bekannteste war das Haus der Zionloge

U.O.B.B. in der Benekestr. 44. Es fehlte nur noch eine Synagoge und ein jüdischer Friedhof.

Beim Ausbruch des I. Weltkrieges kam es zu einem großen Bruch. Die ausländischen Badegäste und Geschäftsinhaber mussten Hals über Kopf die Insel verlassen. Hierüber berichtete die „Allgemeine Zeitung des Judentums“ am 28. August 1914 in einem Artikel:

## Die Flucht der ausländischen Juden aus Norderney bei der Mobilmachung.

Von Lehrer Adolf Rothchild - Achim-Bremen.

Die Saison auf Norderney begann mit einem guten Besuch. Trotz der allgemeinen, schlechten, wirtschaftlichen Lage sah man unter den Kurgästen viele in- und ausländische Juden. Auch russische Chasidim in langen Käftans, schwarzen Bärten, Bajes gewahrte man zu bestimmten Zeiten auf der Promenade. Als die Zeitungen die Kriegsnachrichten aus Oesterreich brachten, trat plötzlich eine Wendung in der angeregten Stimmung der Kurgäste ein. Von Tag zu Tag wuchs die Erregung, doch an einen europäischen Krieg mochte niemand glauben. Die beiden Zeitungshallen Scherl und Allstein waren fast den ganzen Tag von Kurgästen förmlich umlagert, auf Telegramme lauernd. Als schließlich als erste Zeichen ungünstige Banknachrichten einliefen, rüsteten viele, größtenteils Männer, zur Abreise. Vom 25. Juli an kamen täglich Telegramme an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder aus der Heimat an: „Lage ungünstig, sofort zurückkommen!“ Es war doch noch eine ganze Anzahl Gäste, die sich nicht aus ihrer Ruhe bringen ließ und immer auf eine gütliche Wendung der Geschichte hoffte. Am 30. Juli schwand die Hoffnung der Menschheit. Schnellstens wurde gepackt und abgereist. Panikartig war der Ansturm zu den Dampfern, die die Gäste, die so plötzlich ihre Kur abbrechen mußten, in die Heimat beförderten. Mir fiel ganz besonders die Ruhe der ausländischen Juden auf. Verschiedentlich fragte ich russische Juden: „Nun, wollen Sie nicht auch abreisen?“ „Warum sollten wir abreisen, es wird schon alles gut werden.“ Am Freitag wurde Norderney als im Kriegszustand befindlich erklärt. Auch dieser Umstand

vermochte unsere ausländischen Juden, in der Mehrheit Russen, nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. Als aber am Sonnabend morgen der Mobilmachungsbefehl bekanntgegeben wurde, mit dem Vermerk, daß alle Ausländer binnen 24 Stunden die Insel zu verlassen hätten, sah man unsere ausländischen Juden nach Beendigung des Gottesdienstes auf den Straßen etwas flinker dahineilen. Der größte Teil kam zu mir und bat mich um Rat und Beistand. Ich sicherte ihnen meine Hilfe zu und begab mich alsbald zum Kommissar, der sich aber nicht sprechen ließ, sondern durch seinen Portier auf die Bestimmung hinweisen ließ, daß sich alle Ausländer um 11 Uhr zur Entgegennahme besonderer Verhaltensmaßregeln vor dem Polizeigebäude einzufinden hätten. Besonders hart traf die Bestimmung der Ausweisung Bele Rosenzweig, die seit 20 Jahren eine österreichische Küche für ausländische Juden unterhält. Trotz guter Fürsprache mußte sie ihre Restauration sofort schließen und am gleichen Tage Rorderney verlassen! Schon vor 11 Uhr war das Polizeihaus von ausländischen Juden umlagert. Einen Trost erblickten sie in der Bestimmung einer 24 stündigen Frist. Brauchten sie doch den Schabbes nicht zu entweihen. Als aber der Kommissar verkündete, daß alle Ausländer um 6 Uhr mit dem letzten von Rorderney fahrenden Dampfer die Insel zu verlassen hätten, entstand eine tumultartige Aufregung unter den Juden. Sie sollten den Schabbes entweihen? Auf keinen Fall! Einer aus der Menge wagte laut dem Herrn Kommissar zuzurufen: „Herr Kommissar, wir sind strenggläubige Juden und fahren am Sonnabend unter keiner Bedingung! Die Sabbatentweihung gilt uns als eine der größten Sünden.“ Einige versuchten den besonders Erregten zu beruhigen mit dem Hinweis: „Wenn der Kaiser befiehlt, so muß jeder gehorchen, und das Fahren wäre in diesem Falle keine Sabbatschändung.“ „Was?“ schrie mit fester Stimme der russische Jude, „über dem Kaiser steht Gott, und dessen Gebote müssen wir zuerst befolgen. Es mag kommen, was da wolle, ich werde am Schabbes nicht fahren.“ Der Kommissar vernahm die Worte, gebot in energischer Weise Ruhe und verkündete nach kurzer Beratung mit dem Inselkommandanten Herrn Oberleutnant Schütze und dem Polizeikommissar Herrn Freiherr v. Solemacher: „Meine Herren, ich werde für Sie um

10½ Uhr nach Sabbatausgang einen Extradampfer fahren lassen.“ Mit großer Befriedigung nahmen die Juden das Entgegenkommen auf. Um 11 Uhr brachte sie der Dampfer nach Norddeich. Ob sie noch alle vor Sperrung der Grenze in ihre Heimat gekommen sind, möchte ich bezweifeln. Wer weiß, wo die Bedauernswerten geblieben sind. Einige beabsichtigten, nach Holland zu reisen. Sie verspürten wenig Lust, in ihre nun im Kriegszustande befindliche Heimat zu reisen.

Artikel in der "Allgemeinen Zeitung des Judentums" vom 28. August 1914: "Die Flucht der ausländischen Juden aus Norderney bei der Mobilmachung. Von Lehrer Adolf Rothschild - Achim-Bremen.

„Die Saison auf Norderney begann mit einem guten Besuch. Trotz der allgemeinen, schlechten, wirtschaftlichen Lage sah man unter den Kurgästen viele in- und ausländische Juden. Auch russische Chassidim in langen Kaftans, schwarzen Bärten, Pajes gewahrte man zu bestimmten Zeiten auf der Promenade. Als die Zeitungen die Kriegsnachrichten aus Österreich brachten, trat plötzlich eine Wendung in der angeregten Stimmung der Kurgäste ein. Von Tag zu Tag wuchs die Erregung, doch an einen europäischen Krieg mochte niemand glauben. Die beiden Zeitungshallen Scherl und Ullstein waren fast den ganzen Tag von Kurgästen förmlich umlagert, auf Telegramme lauernd. Als schließlich als erste Zeichen ungünstige Banknachrichten einliefen, rüsteten viele, größtenteils Männer, zur Abreise. Vom 25. Juli an kamen täglich Telegramme an die zurückgebliebenen Frauen und Kinder aus der Heimat an: 'Lage ungünstig, sofort zurückkommen!' Es war doch noch eine ganze Anzahl Gäste, die sich nicht aus ihrer Ruhe bringen ließ und immer auf eine gütliche Wendung der Geschehnisse hoffte. Am 30. Juli schwand die Hoffnung der Menschheit. Schnellstens wurde gepackt und abgereist. Panikartig war der Ansturm zu den Dampfern, die die Gäste, die so plötzlich die Kur abbrechen mussten, in die Heimat beförderten. Mir fiel ganz besonders die Ruhe der ausländischen Juden auf. Verschiedentlich fragte ich russische Juden: 'Nun, wollen Sie nicht auch

abreisen?' 'Warum sollten wir abreisen, es wird schon alles gut werden.' Am Freitag wurde Norderney als im Kriegszustand befindlich erklärt. Auch dieser Umstand vermochte unsere ausländischen Juden, in der Mehrheit Russen, nicht aus ihrer Ruhe zu bringen. als aber am Sonnabend morgen der Mobilmachungsbefehl bekannt gegeben wurde, mit dem Vermerk, dass alle Ausländer binnen 24 Stunden die Insel zu verlassen hätten, sah man unsere ausländischen Juden nach Beendigung des Gottesdienstes auf den Straßen etwas flinker dahineilen. Der größte Teil kam zu mir und bat mich um Rat und Beistand. Ich sicherte ihnen meine Hilfe zu und begab mich alsbald zum Kommissar, der sich aber nicht sprechen ließ, sondern durch seinen Portier auf die Bestimmung hinweisen ließ, dass sich alle Ausländer um 11 Uhr zur Entgegennahme besonderer Verhaltensmaßregeln vor dem Polizeigebäude einzufinden hätten. Besonders hart traf die Bestimmung der Ausweisung Bele Rosenzweig (17), die seit 20 Jahren eine österreichische Küche für ausländische Juden unterhält. Trotz guter Fürsprache musste sie ihre Restauration sofort schließen und am gleichen Tage Norderney verlassen! Schon vor 11 Uhr war das Polizeihaus von ausländischen Juden umlagert. Einen Trost erblickten sie in der Bestimmung einer 24-stündigen Frist. Brauchten sie doch den Schabbes nicht zu entweihen. Als aber der Kommissar verkündete, dass alle Ausländer um 6 Uhr mit dem letzten von Norderney fahrenden Dampfer die Insel zu verlassen hätten, entstand eine tumultartige Aufregung unter den Juden. Sie sollten den Schabbes entweihen? Auf keinen Fall! Einer aus der Menge wagte laut dem Herrn Kommissar zuzurufen: 'Herr Kommissar, wir sind strenggläubige Juden und fahren am Sonnabend unter keiner Bedingung! Die Sabbatentweihung gilt uns als eine der größten Sünden.' Einige versuchten den besonders Erregten zu beruhigen mit dem Hinweis: 'Wenn der Kaiser befiehlt, so muss jeder gehorchen, und das Fahren wäre in

diesem Falle keine Sabbatschändung'. "Was?' schrie mit fester Stimme der russischen Juden, 'über dem Kaiser steht Gott, und dessen Gebote müssen wir zuerst befolgen. Es mag kommen, was da wolle, ich werde am Schabbes nicht fahren.' Der Kommissar vernahm die Worte, gebot in energischer Weise Ruhe und verkündete nach kurzer Beratung mit dem Inselkommandanten Herrn Oberleutnant Schütze und dem Polizeikommissar Herrn Freiherr von Solemacher: 'Meine Herren, ich werde für Sie um 10 1/2 Uhr nach Sabbatausgang einen Extradampfer fahren lassen.' Mit großer Befriedigung nahmen die Juden das Entgegenkommen auf. Um 11 Uhr brachte sie der Dampfer nach Norddeich. Ob sie noch alle vor Sperrung der Grenze in ihre Heimat gekommen sind, möchte ich bezweifeln. Wer weiß, wo die Bedauernswerten geblieben sind. Einige beabsichtigten, nach Holland zu reisen. Sie verspürten wenig Lust, in ihre nun im Kriegszustande befindliche Heimat zu reisen." (18)



Anzeige Bele Rosenzweig 1914

## Anmerkungen:

- 1) <http://www.norderney-chronik.de/themen/insel-stadt/historisch/badeleben/index.html>
- 2) David Bendix Goldstein. Vgl.: Kirschninck, Harald: Wo sind sie geblieben? Biografien und Geschichten der Juden von Norderney. Norderstedt 2020
- 3) [http://www.alemannia-judaica.de/norderney\\_synagoge.htm#Anzeige%20von%200Konditor%20David%20Goldstein%20\(Norden,%201845\)](http://www.alemannia-judaica.de/norderney_synagoge.htm#Anzeige%20von%200Konditor%20David%20Goldstein%20(Norden,%201845))
- 4) Pauluhn, Ingeborg, Geschichte, a.a.O., S. 39
- 5) Ebenda
- 6) STAA Rep 15, 10514. Zit. N. Tielke, Martin, Judeninsel Norderney, in: Frisia Judaica: Beiträge zur Geschichte der Juden in Ostfriesland, (hrsg. von Reyer, Herbert/ Tielke, Martin), Aurich 1991, Band 67, S. 189
- 7) Moses von der Wall. Vgl.: Kirschninck, Harald: Wo sind sie geblieben? Biografien und Geschichten der Juden von Norderney. Norderstedt 2020
- 8) Rykena, S.A.: Beiträge zur Geschichte von Norderney bis zum Jahre 1866. 2. Verb. Aufl., Norderney 1912, S.31. zit. N. Tielke, a.a.O., S. 189
- 9) Ebenda, S. 33
- 10) STAA Rep 15, 2871, nach Tielke, a.a.O.
- 11) Ebenda
- 12) [https://histox.de/wp-content/files/1812-03-11N\\_Edikt\\_brgerliche\\_Verhltnisse\\_der\\_Juden.pdf](https://histox.de/wp-content/files/1812-03-11N_Edikt_brgerliche_Verhltnisse_der_Juden.pdf)
- 13) [https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches\\_Judenge\\_setz\\_von\\_1847](https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches_Judenge_setz_von_1847)

14)

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische\\_Emanzipation](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdische_Emanzipation)

15) Salomon Weinberg, Gebrüder Koppel. Vgl.: Kirschninck, Harald: Wo sind sie geblieben? Biografien und Geschichten der Juden von Norderney. Norderstedt 2020

16)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte\\_der\\_Juden\\_auf\\_Norderney](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Juden_auf_Norderney). Die Zählung 1925 erfolgte nicht wie sonst üblich im Dezember, sondern zu Beginn der Badesaison. Die tatsächliche Zahl der dauerhaft auf Norderney lebenden Juden dürfte geringer gewesen sein.

17) Bele Rosenzweig. Vgl.: Kirschninck, Harald: Wo sind sie geblieben? Biografien und Geschichten der Juden von Norderney. Norderstedt 2020

18)

[http://www.alemannia-judaica.de/norderney\\_synagoge.htm](http://www.alemannia-judaica.de/norderney_synagoge.htm)

## Der Bau der Synagoge

Um ihre Religion auszuüben, benötigten die jüdischen Badegäste auf Norderney eine eigene Synagoge, wo sie zusammenkommen konnten, um zu beten oder die Thora zu studieren. Wenn zehn erwachsene Männer (ab 14 Jahren) zusammen waren (Minjan), konnte ein Gottesdienst abgehalten werden. Zunächst versammelten die insularen Juden und Badegäste sich im Hause von der Walls. Mit zunehmenden Besucherzahlen wurde diese Privatsynagoge zu klein und man beschloss 1874, einen Antrag an das Finanzministerium in Berlin zu stellen und um Förderung für einen Synagogenbau auf Norderney zu bitten. Gleichzeitig bat man um ein fiskalisches Grundstück. Um etwaigen Rückfragen wegen einer zu geringen Anzahl der auf Norderney wohnenden Juden zu begegnen, baten sie um eine Synagoge für die jüdischen Badegäste. Dieser Antrag wurde abgelehnt. (1)

Drei Jahre später bereitete man ein erneutes Gesuch besser vor. Am 17. Oktober 1877 wurde ein Komitee zur Beförderung des Synagogenbaus gebildet. An der Spitze desselben standen der Kaufmann Moritz Bargebuhr (2) aus Harburg und Dr. phil David Rosin (3) aus Breslau. Das Komitee erwarb ein privates Grundstück in der Schmiedestraße und erstellte schon Bauzeichnungen, die man dem erneuten Gesuch beilegte. (4)

Da die Norderneyer Israeliten aber keine eigene Gemeinde und auch keine Filialgemeinde von Norden gründen wollten, sondern Vollgemeindemitglieder von Norden bleiben wollten, wurde der Bauantrag verzögert. Die Landdrostei holte erst ein Gutachten beim Landrabbiner in Emden ein und überwies die Angelegenheit an den

Innenminister Friedenthal und an den Minister für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten Falk. (5)

Der Landrabbiner Buchholz schrieb am 24. Dezember 1877 an die Landdrostei:

„Seit langer Zeit besteht auf der Insel Norderney eine Privatsynagoge im Hause des daselbst wohnenden v. d. Wall zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Badegäste jüdischen Glaubens. Dieses Betlocal hat jedoch mancherlei Uebelstände, besonders ist es wegen seines beschränkten Raumes der Gesundheit der zum Gebete sich Versammelnden schädlich, weshalb es schon längst der Wunsch namentlich der alljährlich das Bad besuchenden Gäste jüdischen Glaubens war, daß ein würdiges Gotteshaus auf Norderney hergestellt werde.“ (6)

Am 18. Januar 1878 war es dann soweit. Die Berliner Ministerien hielten den Bau für unbedenklich und so erhielt das Komitee am 25. Januar 1878 die Genehmigung nach § 27 des Gesetzes von 1842. (7) Jetzt ging alles schnell. Schon Anfang Juli 1878 war die Synagoge bis auf die Einrichtung fertiggestellt. (8)

Es war aber noch eine sehr wichtige Frage ungeklärt. Wer sollte die Folgekosten bezahlen, die für den Unterhalt der Synagoge anfielen. Da es keine Filialgemeinde von Norden sein sollte, fiel Norden weg. Ein Privatmann wollte die Risiken auch nicht aufnehmen. Eine eigene Gemeinde konnte wegen der geringen Anzahl der Gläubigen nicht gegründet werden.

Am 28. Juni 1878 stellte das Komitee erneut einen Antrag an das Innen- und Justizministerium in Berlin, dieses Mal auf Genehmigung für eine „milde Stiftung Synagoge auf der Insel Norderney“. (9)

Am 5. November 1879 folgte die positive Entscheidung des Kaisers. (10)

Schon vorher, am 9. August 1878, wurde die Eröffnung der Synagoge gefeiert. Hierüber erschien am 10. August 1878 ein Artikel in der „Ostfriesischen Zeitung“:

„Heute Morgen fand die feierliche Eröffnung der hier neugebauten Synagoge statt, welche hauptsächlich aus freiwilligen Gaben hier anwesender Kurgäste hergestellt ist. Zu der Feierlichkeit waren erschienen Se. Excell. der Herr Justizminister Leonhardt, der Herr Landdrost v. Zakrzewski aus Aurich, der Herr Kreishauptmann Meyer aus Norden, der Herr Badekommissär Frhr. v. Vincke, der Herr Baumeister v. Hülst, der Ortsvorstand und die Festkommission, als deren hervorragendste Mitglieder der Herr M. Bargebuhr aus Harburg und der Herr Dr. Rosin aus Breslau zu verzeichnen, die sich um das Zustandekommen des Baues ein besonderes Verdienst erworben. Nach gegenseitiger Vorstellung der Herrschaften übergab der Herr Landdrost v. Zakrzewski das Gotteshaus im Namen Sr. Maj. des Kaisers der jüdischen Glaubensgenossenschaft. Die Ehrengäste, die Gemeindemitglieder und die übrigen Anwesenden begaben sich darauf in die Kirche und nahmen ihre Plätze ein. Unter Begleitung eines von Damen ausgeführten Gesanges wurden darnach die Gesetzrollen und ein von einem anwesenden Badegaste geschenkter silberner Weihebecher vor das Allerheiligste getragen. Darauf nahm der Herr Dr. Rosin in längerer Rede das Wort, indem er Allen Dank aussprach, die zu dem Bau Beiträge gespendet. Nachdem hiernach die Thoras in die heilige Lade gesetzt, hielt nach einem abermahligen Gesange der Herr Dr. Prager aus Hannover die Festpredigt, welche wegen ihres vortrefflichen Inhalts einen tiefen Eindruck auf die Anwesenden hinterließ. Die Predigt schloß mit Gebet. Herr Dr. Rosin sprach darnach, während alle Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben, das Gebet für den Kaiser und die kaiserliche Familie. Ein Schlußgebet und Gesang schloß die feierliche Handlung.“

(11)

Am 27. April 1879 wurde ein Statut der Synagogenstiftung mit 23 Paragrafen und zeitgleich die „Grundzüge für die Synagogenverwaltung auf der Insel Norderney“ gedruckt. (12)

„Architektonisch entsprach die Norderneyer Synagoge dem Aufbau einer traditionellen Synagoge. Außen war sie ein schlichter Bau aus Backstein. In ihrem Innenraum, den man über einen Vorraum betrat, gab es im unteren Bereich 88 Sitzplätze für Männer. Die Frauenempore war balkonartig darüber angebracht. Zu den Ausstattungsgegenständen gehörten laut einem Artikel in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 7. August 1930 alle „heiligen Utensilien, die zu einem Gotteshause gehören. Viele Mäntelchen und Decken tragen in Goldlettern auf rotem Samt bekannte Frankfurter Namen.“ (13)

Diese Synagoge wurde bis 1933 regelmäßig von den jüdischen Badegästen genutzt. Geöffnet war die Synagoge nur in den Sommermonaten, es fanden zur Saison täglich Gottesdienste statt. Im Winter wurde weiterhin das private Bethaus genutzt. Zudem lud die Synagogenstiftung zum täglichen Thorastudium und religiösen Vorträgen in das Gebäude. Das religiöse Leben wurde den Angaben eines Badebriefes im „Israelit“ 1930 zufolge fast ausschließlich von den Badegästen getragen. Außerhalb der Saison fand es quasi nicht statt. So seien die hohen jüdischen Feiertage der Höhepunkt der Saison, nach dem die Synagoge für ein halbes Jahr in den Winterschlaf übergehe. (14)



Links: Norderneyer Synagoge um 1880.



Rechts: Norderneyer Synagoge um 1904



Standort der Synagoge in der Schmiedestraße. Heute ist das Gebäude stark verändert und ein Restaurant fand hier seinen Platz. Foto: Harald Kirschninck 2020.

„Alles in Allem genommen, können wir hier auf Norderney mit den jüdischen Verhältnissen wohl zufrieden sein, denn unter den zahlreichen Glaubensgenossen, welche in der Badesaison unsere Insel bevölkern, befindet sich doch eine erkleckliche Anzahl solcher, die nicht nur als Juden geboren, sondern auch als solche zu leben bestrebt sind. Der zweimal täglich stattfindende Gottesdienst erfreut sich - von den Owelim (15) ganz angesehen - eines guten Zuspruchs, und am Freitag Abend beziehungsweise Sabbat-Vormittag ist die Synagoge viel zu klein für die Zahl der Besucher, die dicht gedrängt, selbst den Vorhof füllen. Entspräche die Opferwilligkeit der jüdischen Kurgäste ihrer Zahl, so müsste schon längst ein größeres Gotteshaus erstanden sein, aber mit der Opferwilligkeit hapert es eben, und vor allem fehlt es an der starken Hand, welche durch zielbewusstes und planmäßiges Vorgehen Erfolge erzielen könnte. Ist doch das aus mehr oder weniger regelmäßigen Besuchern zusammengesetzte Kuratorium für die Interessen der Synagoge gegenwärtig nur durch einen Herrn vertreten.